

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Am 1. Mai

[urn:nbn:de:bsz:31-243895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-243895)

2.

Ewiges Leben.

Mit welcher Lebhaftigkeit vereinigen sich zwei Wassertropfen, wenn der Augenblick ihrer gegenseitigen Berührung gekommen ist. O Wahrheit! O Seele des Menschen! eure zukünftige Vereinigung wird noch thätiger seyn, wenn der Augenblick eurer Annäherung gekommen ist.

St. Martin.



Am 1. Mai.

1.

Heil dir, lächelnder Mai,
Blumenschöpfer!
Herzensfebler,
Wecker des Vergnügens,
Heil dir, lächelnder Blütenmond!

Hölv.

2.

Welch' ein Summen, Welch' ein Schwärmen,
Welch' ein leise melodisch Lärmen
Tönt um mich in einem Lied!
Dichten wollt' ich, doch nur hören
Soll ich nun von Bienenschören:
Welchen Lenz uns Gott beschied.



Am 2. Mai.

1.

Der weise Mann.

Der weise Mann mißt streng sein Leben aus,
Auf festen Grund baut er so sein Haus.

Müller.

2.

Schöner Lebenspfad.

Redlich Wort und redlich Handeln
Sey der Pfad, auf dem wir wandeln.



Am 3. Mai.

1.

Tod und ewiges Leben.

Die Hoffnung meines Todes ist der Trost meiner Tage;
auch möchte ich, daß man niemals von einem anderen Leben
redete, denn es gibt nur eines.

St. Martin.

2.

Tod und ewiges Leben.

Wie unser sinnliches (materielles) Daseyn nicht das Leben
ist, so ist auch unsere sinnliche Zerstörung nicht der Tod.

St. Martin.



Am 4. Mai.

1.

Der Chor und der Weise.

„Ich brauche Nichts von der Welt“, denkt der Chor. „Ich brauche Alles von ihr“, denkt der Weise.

2.

Andeutung.

Nach dem, was die Menschen an Andern als Großes und Herrliches bewundern, wird man sie selbst, wie sie im Wesentlichen beschaffen sind, beurtheilen können.



Am 5. Mai.

1.

Rede.

Es geht mit der Rede wie mit dem Pfeile; ist dieser einmal abgedrückt, so kommt er nicht mehr auf die Bogensenne, noch jene auf deine Lippen zurück.

2.

Der Redliche und Unredliche.

Der Redliche hat mehr Verstand als er braucht, der Unredliche hat nie an dem seinigen genug.

3.

Säen und ernten.

Wer spricht, säet; wer hört, erntet.



Am 6. Mai.

1.

Der Schlechte.

Der Schlechte ist eine Kohle, wenn er euch nicht brennt, so schwärzt er euch.

2.

Eitler Ruhm.

Eitler Ruhm hat Blüten, aber keine Früchte.

3.

Warnung.

Schläft das Unglück, so hüte dich, es zu wecken.

4.

Die Biene und die Spinne.

Die Biene verwandelt Alles in Honig, die Spinne Alles
in Gift.



Am 7. Mai.

1.

Weise Lehre.

Nicht den leicht'sten Fehler kannst du hegen,
Der mit schwerem Schaden dich verschone;
Doch auch nicht die kleinste Tugend hegen,
Die sich dir nicht zweifach lohne.

2.

Die rechte Weisheit.

Manches steht voraus ein weiser Mann,
Was durch Weisheit ist vorauszusehen;
Aber andres Antlitz nehmen an
Dinge noch, als wenn sie ferne stehen;
Und nur weis' ist, wer sich helfen kann,
Wo Unvorhergeseh'nes ist geschehen.



Am 8. Mai.

1.

Hoher Werth der Menschenliebe.

Das Gefühl der Theilnahme an den Leiden und Entbehrungen unserer Brüder ist himmlischer Abkunft; es adelt den Bettler, wie den Reichen, den Niederen, wie den Höheren, mit einer Würde, deren Hoheit alle menschliche Erhebungen tief unter sich läßt, und lohnt ihn mit einem Frieden, den nur der Himmel so geben kann.

2.

Andeutung.

Eine der Tugenden bloß wird sichtbar uns in der Handlung;
Doch in frommer Geduld leuchten uns alle zumal.

L a u g.

3.

Die Tugend.

Die Tugend krönt den wahren Adel,
Der großer Seelen Vorzug macht.

L e n z.



Am 9. Mai.

1.

Schöneres find' ich nichts, wie lang' ich wähle,
 Als in der schönen Form die schöne Seele.

Schiller.

2.

Seltenheit.

Nichts ist seltener, als ein Zufriedener.



Am 10. Mai.

1.

Geständniß.

War ich in der Welt, so liebte ich sie, als ob Einsamkeit
 mir ein Gräuel wäre. Zog ich mich dann in die Einsam-
 keit zurück, so dachte ich nicht mehr an die Welt.

2.

Aufschluss.

Es gab schön're Zeiten,
 Als die unsern — das ist nicht zu streiten,
 Und ein edler Volk hat einst gelebt.
 Könnte die Geschichte davon schweigen,
 Tausend Steine würden redend zeugen,
 Die man aus dem Schooß der Erde gräbt.

Schiller.



Am 11. Mai.

1.

Umgang mit Menschen.

Der Mensch bedarf des Menschen sehr
 Zu seinem großen Ziele,
 Nur in dem Ganzen wirket er,
 Viel Tropfen geben erst das Meer,
 Viel Wasser treibt die Mühle.

Schiller.

2.

Forderung der Geschichte.

Wenn ernst und mild die Vorwelt zu dir spricht,
 Mit Worten, Thaten, wundervollen Werken,
 So mag dich das zu neuen Thaten stärken,
 Und im Genuß vergiß die Nachwelt nicht.



Am 12. Mai.

1.

Glosse über Anderer Schle.

„Wenn, was ein Anderer meint, sein Zoilus immer ver-
 stände,

Würde nicht halb so viel in den Journalen kritikt.“

Lieber! du irrst; doch wäre des leidigen Tadels kein Ende,

Weil er verstehen nicht will, oder sich selbst nicht versteht,

H a u g.

2.

Wer schießt hinter der Ecke die Pfeil' ab? — Memmen und
 Schurken.

Anonymer Zoil! Beiden gefell' ich dich bei.

H a u g.



3.

Glosse über Anderer Schle.

Wenn dich Viele verachten, Poet, und Viele vergöttern,
Ist nur minderes Lob, minderer Tadel gerecht.

4.

Wer Rügen, Strafen mit einem Gefühle austheilt, als
bekomme er sie selber — der kann seiner Gerechtigkeit ver-
sichert seyn und einer schönen Erhebung.



Am 13. Mai.

1.

Werth der Freundschaft.

Der Werth eines geliebten Freundes wird uns dann erst
recht anschaulich, wenn wir uns auf längere oder kürzere
Zeit von ihm trennen müssen.

2.

Werth der Freundschaft.

Wer die Mittheilungen der Freundschaft zu seinem ange-
nehmsten Lebensgenuss zu erheben versteht, dem erscheinen
schon auf Erden alle Erfahrungen und Umgebungen in einem
helleren, himmlisch erfreuenden Lichte.



Am 14. Mai.

1.

Der Frühling.

In dem, Alles neu belebenden, Odem des Frühlings
weht der Odem der ewigen, himmlischen Liebe.

2.

Der Frühling.

Lächelnd ist der Lenz erschienen,
Neu belebt er Flur und Wald;
Neu erstanden meinem Sehnen
Aus des Winters Trau'r - Gestalt.
Krachend springt des Eises Rinde,
Fessellos die Quelle fließt;
Bei dem Hauch der lauen Winde
Schmilzt der Schnee, das Gras entspriest.

Durch die neu erwachten Felder
Wogt ein bunter Blumenwald;
Die vom Nord entlaubten Wälder
Hat der Frühling frisch gemahlt;

Und der Vögel muntre Sänge
 Tönen freudig durch sie hin,
 Und das Herz wird weit und enge
 Bei dem lieblichen Gesön.

An des Lenzes klarer Sonne
 Schmilzt der Kummer, schmilzt der Schmerz,
 Eine ungewohnte Sonne
 Tragt das neubelebte Herz;
 Eine stille, heil'ge Helle,
 Eine seelenvolle Ruh'
 Schwillt des Menschen Brust; der Seele
 Leise Ahnung ruft ihm zu:

„Wie des Winters düstern Grabe
 Neugebor'n der Lenz entsteigt,
 Und dir manche theure Gabe,
 Manche süße Früchte zeigt:
 So wirst du einst aufwärts streben
 Aus des Grabes finstern Schooß,
 Auf zu jenem bessern Leben,
 Auf zu jenem sel'gern Loos!“



Am 15. Mai.

1.

Ueber Unschuld, Tugend und Wahrheit wacht schützend die
liebende Gottheit.

2.

Aufmunterung.

Lebe nur edel und fromm, wenn Lüg' dich lästert und
Missgunst.

Schweigt die Verläumdung auch nicht, nun so entwaff-
net's sie doch.

Haug.



Am 16. Mai.

1.

Folge des Müßigganges und der Geschäftlosigkeit.

Müßiggang ist aller Laster, — Geschäftlosigkeit aller Sor-
gen, Aengsten, Grillen, Wehmuth, Hypochondrie Anfang.

2.

Des Menschen Weisheit besteht in einer unausgesetzten Ver-
besserung seiner Thorheit.



Am 17. Mai.

1.

Werth der verborgenen Zukunft.

Die Zukunft muß uns immer verborgen bleiben, damit wir täglich mit neuer Lebenspoesie erwachen, die sich im Verlauf des Tages in schlichte Prosa umsetzt. Es ist keine Täuschung, es ist nur ein optischer Akt, wie die allmähliche Beleuchtung der Erde durch die Sonne. Das Unbestimmte, zuerst Dunkle, Neblichte, fangt an, in Farben zu glühen, dann erhält es bestimmtere Umrisse, während die farbigen Schatten der Taghelle Platz machen, bis es, das Durchlebte, der Abend wieder in sein Dunkel hüllt.

2.

Werth der Tagesordnung.

Ohne Tagesordnung ist das Leben nicht auszuhalten. Sie ist das Abmachen des anrückenden Nothwendigen ohne Wahl. Das täglich Wiederkehrende verdeckt uns die Unendlichkeit des Daseyns, die Abgründe des Lebens.

3.

Werth der Mäßigkeit.

Wer mäßig leben kann, hat ein großes Einkommen.



Am 18. Mai.

1.

Tugend.

Nie pflegt Tugend zu achten des Lobbs; sie kann es entbehren;
Doch, wie der Schatten dem Leib, folgt ihr gewöhnlich
der Ruhm.

Aber die Tugend allein ist Etwas und Nichts das Gelobe,
So, wie Etwas der Leib, Nichts ist der Schatten des
Leibs.

Haug.

2.

Schönste Unterhaltung.

Es ist nicht so unterhaltend, als strenge Pflichterfüllung.



Am 19. Mai.

1.

Die nähere Sorge verdeckt die entferntere; aber nimm alle
Anliegen hinweg, so tritt dem Menschen ein fernes näher.
Allen Sorgen kommt nur Eines zuvor, rege Thätigkeit,
Schaffen des Nächsten in treuer Bestrebung.

2.

Das Kind und der Erwachsene.

Das Kind ist gut, aber sein expandirtes Bild, der Erwachsene, ist es selten ganz. Eben durch die Ausdehnung seines kindlichen Wesens polarisirt er sich in starke und schwache Seiten, Tugenden und Fehler.



Am 20. Mai.

1.

Fester Charakter.

Von Menschen mit festem Charakter kann man mit Recht sagen, sie leben mit sich, durch sich, und in sich selbst; sie suchen sich abzuschließen von der Außenwelt, sie wollen Niemanden als sich von ihrem Leben Rechenschaft geben, mit einem Worte: mehr oder minder tragen sie eine Welt in sich, und leben nur in derselben.

2.

Lehre.

Von innen heraus muß der Mensch leben und wirken, und nicht von außen hinein. Das Aeußere, welches ihn umgibt,

darf keinen zu großen Eindruck auf ihn machen, als sein Inneres, sein entfesselter, freier Geist; dann ist er geborgen, und er wird und kann dann feststehen; denn er ist seiner selbst gewiß.



Am 21. Mai.

1.

Der Tod.

Der Tod ist ein freundlicher Pförtner, der dem lebensmüden Erdendulder freundlich aufschließt die Pforte zu den Wohnungen der ewigen Ruhe, des ewigen Friedens.

2.

Der Tod.

Ein Geburtstag für den Himmel ist der Tag des Todes, oder der Auslösung unsrer irdischen Hülle.



Am 22. Mai.

1.

Einsamkeit.

Einsamkeit ist die Bildungsschule des Geistes.

2.

Einsamkeit.

Einsamkeit leitet uns zu den edelsten Gefühlen und Entschliefungen.



Am 23. Mai.

1.

Wahrer Werth.

Wie Natur in tausend Formen
Wiederstrahlt als Meisterstück;
Strahle, Mensch; aus deinen Werken
Deine Trefflichkeit zurück.

Burkhardt.

2.

Weise Andeutung.

Dumpf verhallen, Freund! des Mannes Schritte,
Der nicht handelt für der Nachwelt Ohr.



Am 24. Mai.

1.

Selig, wer den bleichen Wangen
 Eine Thräne trocken kann!
 Die von Sorg' und Angst befangen,
 Heiß und zitternd niederrann.

Louise Brachmann.

2.

Aufforderung.

Mit Fassung ertrage, was dich erwartet,
 Mit männlicher Seele den tödtlichen Schmerz.

Schiller.

3.

Wenn am Leben eine frische Farbe nach der andern ver-
 schießt. Wenn das Daseyn nun nichts wird, kein Lust-,
 kein Trauerspiel, sondern nur ein fadcs Schauspiel; so ist
 dem Menschen noch ein Himmel offen, der ihn aufnimmt,
 die Liebe. Schließt sich dieser zu, so ist er ewig verdammt.

J. Paul.



Am 25. Mai.

1.

Andeutung.

„Dies ist Keiner von Uns; dieß ist ein Fremder!“ So
 sprechen
 Niedere Seelen. Die Welt ist nur ein einziges Haus.
 Wer die Sache des Menschengeschlechts als die Seine be-
 trachtet,
 Nimmt an der Götter Geschäft, nimmt am Verhängnisse
 Theil.

Herder.

2.

Andeutung.

Wirken zu der Menschheit Zweck erweitert
 Unfers Daseyns eingeschränktes Thal.



Am 26. Mai.

1.

Eständnis.

Ein leerer Bahn bethört des Menschen Herz,
 Früh von der Wiege bis zum Sarkophage,
 Nie kennt und fühlt er innig fremden Schmerz,
 Am drückendsten scheint ihm die eigne Plage;

Die Brust verschließt zur Freude dreifach Erz,
 Doch immer offen ist es jeder Klage,
 Und ungerecht vergift er undankbar,
 Wie sein Geschick ihm Freuden viel gebar.

Müller.

2.

Irrlichter.

Ehrsucht und Habgier, die sich lebhaft rühren,
 Sind Irrlichter, die zu Abgründen führen.

Langbein.

3.

Hausfriede.

Gibt's Krieg und Streit auch in der Welt —
 Hausfriede — wenn nur der noch hält.

Koss.



Am 27. Mai.

1.

Badekur.

Da nützen nicht mehr Tropfen, Pulver, Pillen,
 Die Badekur nur hilft. Nach Arztes Willen
 Weilt, wie dort am Bethesdateich,
 Die Menge in Pyrmont, Spaa, Baden, Pfeffers
 Bringt Laster, Krankheit, Hoffnung mit — Gott bessert's,
 — Das wird er auch — zuvor doch bessert euch.

8

2.

Lehrer und Schüler.

Zu seinem Schüler sprach der Rektor Schade:
 „Sie reisen fort, wohlan! mein Freund, ich lade
 „Sie freundlich ein, entfernt mir gut zu bleiben,
 „Und hier sich in mein Stammbuch einzuschreiben.“
 Der Schüler nahm ein Blatt und schrieb im Flug:
 „Durch Schaden wird man flug.“

Harrys.



Am 28. Mai.

1.

Hartes Schicksal.

Den seligsten Genuß hatt' ich mir jüngst versprochen,
 Kaum war der schönste Morgen angebrochen,
 Von Wolf' und Nebel keine Spur,
 Da stand ich froh im Tempel der Natur,
 Mich einsam ganz der Herrlichen zu weih'n —
 Spricht doch ein Schwäger bei mir ein —
 Welch' Schicksal kann wohl härter seyn?

2.

Schicksal.

Mit ausgezeichneten Talenten wandelt der Neid unzertrennlich eine Strafe.

Walther.

3.

Schicksal.

Der Tadel ist ein Tribut, den die Verdienste der menschlichen Bössartigkeit bezahlen müssen.

Walther.



Am 29. Mai.

1.

Stilleben.

Das glückliche Stilleben im Hause gleicht dem Blütenkelche mit einem Thautropfen, in welchem sich die Morgensonne spiegelt.

Würkert.

2.

Stilleben.

Nichts reißt den stillfühlenden Menschen schneidender aus seinen süßesten Betrachtungen, als ein affectirendes Mädchen mit seinen aus Romanen gesammelten Ergießungen; solch ein Anstrich von Begeisterung stört die reine Natur wie die Brennessel, welche man einem Schlafenden in's Gesicht wirft.

Würkert.



Am 30. Mai.

1.

Andeutung.

Die sinkende Sonne und das Abendroth sind der tägliche
Postbericht für den Eilwagen zur Gruft.

Würkert.

2.

Ernst im Leiden.

Laß es stürmen um dich, und lächle geduldig dem Sturme:
Deinem Sturme gebeut, welcher der Sonne gebeut.

Schaller.

3.

Andeutung.

Könnten wir bei Manchem die geheimen Blätter der Ge-
schichte seines Herzens lesen, wie ganz anders würden wir
ihn beurtheilen; — der Bessere trägt sie nicht zur Schau;
nur im Tode öffnet sich zuweilen unwillkürlich das heilige
Buch der Geheimnisse.

Würkert.



Am 31. Mai.

1.

Einsamkeit.

In der Einsamkeit sollen wir unser Feld bestellen, besäen und begießen. In der Welt und in der Gesellschaft sollen wir austheilen von den Früchten unserer Ernte; aber statt dessen lassen wir in der Zurückgezogenheit oft unser Feld mit Dornen und Gestrüppe sich überziehen, und in die Gesellschaft bringen wir davon nur das Unkraut.

St. Martin.

2.

Ausbeute der Erfahrung.

Es ist schwer, mitten in der Welt, und mit der Gunst des Glückes große Fortschritte in der Wahrheit zu machen; denn mit der einen muß man Verstellung und Täuschung üben, und bei der Andern ist man mit der Sorge, sie nicht zu verlieren, beschäftigt, und stützt sich auf Etwas, das nicht Gott ist.

St. Martin.

